

Dieser Aufsatz ist eine Ergänzung zu Band 12 der *Schriften zur Symbolforschung*: »Symbole im Dienste der Darstellung von Identität«, Bern: Lang 2000, der die Referate des Kolloquiums vom 16.–18. Oktober 1997 enthält. ☹ Das Referat von A. Horn konnte damals wegen der nur farbig sinnvoll wiederzugebenden Abbildungen nicht gedruckt werden. Es ist jetzt hier und nur in dieser Online-Version greifbar.
Basel und Zürich, März 2008. – © Alle Rechte sind beim Verfasser.

ANDRÁS HORN

Die Wandlungen des ungarischen Staatswappens: politische und ideologische Hintergründe

Wappen sind Unterscheidungszeichen und waren im Mittelalter von aussen gesehen Mittel, um seinen Gegner an den Ritterturnieren und die Toten auf den Schlachtfeldern zu identifizieren. Subjektiv gesehen wurden die Familienwappen, später die Staatswappen Symbole der Identität: sie symbolisierten und symbolisieren heute noch, was man als Mitglied der betreffenden Gemeinschaft ist. Das Wappen repräsentiert einen Teil meiner Identität und folglich ist es für mich ein Gegenstand der Identifikation.

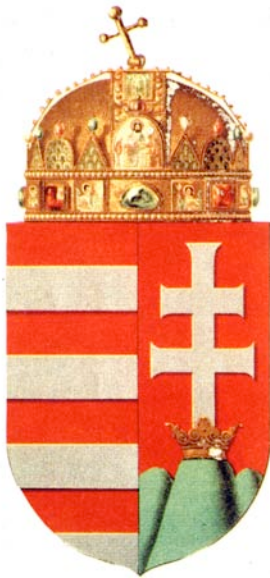


Abb. 1 zeigt das heutige Wappen der Republik Ungarn. Wie wichtig es nach seiner Wiedereinsetzung im Jahr 1990 für viele war, lässt sich ermessen, wenn man seine Grösse sogar an einer Aprikosenschnapsflasche ins Auge fasst (Abb. 2).

Streng genommen, d. h. heraldisch gesehen, gehört die Krone nicht zum Wappen (Abb. 3), denn dazu gehört nur was auf (und nicht, was über) dem Wappenschild ist. Ich will mich auch nicht mit der Krone, sondern nur mit dem



Wappen beschäftigen (die Krone, die sog. Stephanskrone, hat eine vielumstrittene, bis heute nicht gänzlich geklärte Geschichte): sie wird v. a. am Schluss zur Sprache kommen, wenn ich über eine Kontroverse berichte – eine Kontroverse gerade über die Frage, ob das neue ungarische Staatswappen nach dem Systemwechsel ›gekrönt‹ sein soll oder nicht. Es geht also nur um die Geschichte des streng genommenen Wappens, das man aus später erhellenden Gründen auch das Kleinwappen nennen kann.

Seine offizielle Beschreibung lautet nun: Auf der Spitze ruhender geteilter (›gespaltener‹) Wappenschild, dessen linke Hälfte siebenmal

in rote und silberne Streifen unterteilt (›geschnitten‹) ist. Rechte Hälfte: auf grünem Hügel ruhende goldene Krone, aus deren Mitte ein Doppelkreuz wächst.

Ursprünglich, d. h. vom 13. Jahrhundert an, hatte nur der ungarische König ein Wappen, und lange war das jeweilige Wappen des Königs, der ja die Staatsmacht verkörperte, zugleich das Landeswappen: zunächst das

Doppelkreuz, dann der siebenmal geschnittene rot-silberne Schild (Abb. 4 mit den Siegeln zweier ungarischer Könige).



Kettős kereszt pajzson. IV. Béla magyar király pecsétje



Pajzs vízszintesen osztott mezőkkel. Imre király aranypecsétje

Das Doppelkreuz, die älteste Komponente des ungarischen Wappens, kam aus Byzanz nach Ungarn. Der obere, kürzere Querbalken soll aus der kleinen Tafel mit der Aufschrift INRI über dem Gekreuzigten entstanden sein. In Byzanz war es primär kein religiöses Symbol der

Christenheit, auch kein Staatswappen, sondern Machtsymbol der byzantinischen Kaiser. Als ein Spross des ersten ungarischen Herrscherhauses, der Árpáden, Prinz Béla wegen der engen Verbindungen nach Byzanz kam, um dort erzogen zu werden, wurde er alsbald mit der Kaiserstochter verlobt, ja – da der Kaiser (Manuel) keinen Sohn hatte – gar zum Anwärter des byzantinischen Thrones. Als jedoch die zweite Frau des Kaisers einen Sohn gebar, wurde die Verlobung

aufgelöst, und Béla musste sich nach seiner Heimkehr mit dem ungarischen Thron begnügen (Béla III. [1172–1196]). Er brachte aber das Doppelkreuz als Herrschersymbol mit: unter ihm, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, erschien es zuerst auf Wappenschild und Münze. Wichtig war für ihn die machtpolitische Symbolik des Doppelkreuzes: auch hier war es nicht primär Symbol der Christlichkeit, sondern der Gleichwertigkeit von Ungarn und Byzanz. Weit entfernt davon, Byzanz untertan zu sein, kann der ungarische König das gleiche Wappen gebrauchen, wenn es ihm so gefällt. In der Tat war dies die Zeit, da sich Ungarn statt Byzanz immer mehr nach Rom orientierte.

Erst später, im 14. Jahrhundert, erschien das Doppelkreuz auf drei Hügeln mit einer offenen Blattkrone an seinem Fuss. Die Interpretation dieser drei Hügel als Symbole der drei Berge Tátra, Mátra, Fátra ist eine Legende, die erst im 18. Jahrhundert erdacht wurde. Sie diente später ideologisch dazu, historische Gebietsansprüche zu untermauern. Die geographische Zuordnung ist schon deswegen blosser Legende, weil auf der Höhe seiner Ausdehnung Ungarn viel höhere Berge als die Mátra und die Fátra besass.



Kleine lokale Relevanz: Die Aargauer Gemeinde Elfingen hat das gleiche Wappen (Abb. 5) – und zwar letztlich dem seinerzeitigen Wappen des Árpádenhauses entlehnt. Der Hintergrund: Eine ungarische Königswitwe (die Witwe von András III. [1290–1301]) lebte im 14. Jahrhundert in der Nähe des Klosters Königsfelden. Das von ihr und dem Herrscherhaus als Wappen verwendete Doppelkreuz zierte während Jahrhunderte ein Glasfenster der Abtei. Von daher die Idee für das benachbarte Elfingen.

Interessanterweise hat auch das spätere Wappen der Árpáden, welches der linken Hälfte des heutigen ungarischen Wappens zugrundeliegt, also der siebenmal waagrecht geschnittene Schild, etwas mit der Schweiz zu tun. Seine erste Abbildung findet sich nämlich in der bedeutendsten mittelalterlichen Wappensammlung, der Wappenrolle von Zürich (zwischen 1335 und 1345) (Abb. 6). Auch dieses Wappen gelangte aus dem Ausland nach Ungarn und auch dieses hatte machtpolitische Hintergründe.





Der ungarische König Imre (Emerich 1196–1204) heiratete Konstanze von Aragonien, dessen König ein ähnliches Wappen hatte: auf rotem Grund goldene *Längsstreifen*, ›Pfähle‹ (Abb. 7). In Spanien florierte damals das ritterliche Leben und damit auch der Wappengebrauch, und mit Konstanze kamen natürlich auch ihre mit Wappen prangenden Ritter in grosser Zahl an den ungarischen Hof. Auch Imre wollte, wie seinerzeit Béla, seine Ebenbürtigkeit demonstrieren – diesmal dem Königreich von Aragonien gegenüber: Er wählte für sich als ungarisches Pendant zum Wappen seiner Frau eines mit waagrechten oder Querstreifen, nach dem Motto: ›Derartiges haben auch wir.‹

Auch im Zusammenhang mit dieser linken Hälfte entstand – bereits im 15./16. Jahrhundert – eine Pseudo-Erklärung: Die vier Silberstreifen räsentierten die vier wichtigsten

Flüsse des Landes: die Donau, die Theiss, die Drawa und die Sawa. Auch dies eine Legende, denn im historischen Ungarn war nur die Theiss ein gänzlich ungarischer Fluss.

Die beiden Hälften wurden erst zur Zeit von Ulászló (Wladyslaw) I. (1424–1444) zum sog. Kleinwappen vereinigt und zwar mit einer offenen Phantasie-Krone oben drauf. Phantasie-Krone, denn die sog. Heilige oder Stephanskrone war als Nationalreliquie und wichtigstes Krönungs-Insignium so sorgsam gehütet, versteckt und verschlossen, dass sie kein Wappenmaler je zur Sicht bekam.

Doch trotz der Vereinigung der heutigen beiden Hälften kam auch nachher noch vor, dass das Doppelkreuz allein als das Landeswappen betrachtet wurde. König Matthias Corvinus (1458–1490) etwa schrieb an Papst Sixtus IV., er sei eher bereit, das ungarische Landeswappen in ein *Tripelkreuz* zu verwandeln, als auf sein Recht zu verzichten, seine Bischöfe selbst zu ernennen...

Nun ein Sprung ins 19. Jahrhundert. Lajos Kossuth, Landesverweser während des Freiheitskampfes und Unabhängigkeitskrieges von 1848/49, liess nach der Erklärung der Unabhängigkeit Ungarns von Österreich und der Entthronung von Habsburg (14. 4. 1849) die Krone vom Wappen abnehmen (Abb. 8).



So entstand das sog. Kossuth-Wappen, auf dem sogar die offene Blattkrone am Fuss des Doppelkreuzes verschwunden war.

Nach der Niederlage der Ungarn im Unabhängigkeitskrieg und dem Sieg der vereinigten österreichisch-russischen Armeen war das Kossuth-Wappen als Symbol der Unabhängigkeit in den langen Jahren der österreichischen Polizeidiktatur strengstens verboten. Nach dem Ausgleich von 1867 und der Entstehung der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie wurde für die *ungarischen* Behörden wieder das Kleinwappen – allerdings mit der Krone – eingeführt.

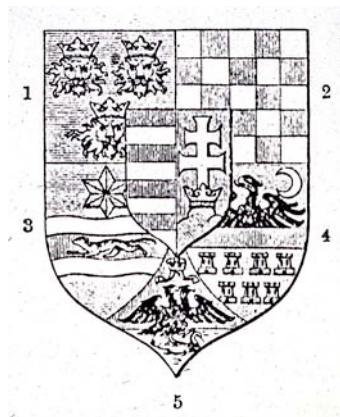


Das Kleinwappen war von der Mitte des 19. Jahrhunderts an auch ein eigentümliches und beliebtes ornamentales Motiv der ungarischen Volkskunst, gerade weil es ein wichtiges Element des nationalen Identitätsbewusstseins war. Besonders beliebt war es an Gegenständen, die an Gemeinschaftsfesten wichtig waren, so v. a. am sog. Parade-Szür (Bauernmantel), dem ungarischsten Kleidungsstück. An einem Szür-Kragen kommt das Wappen mitunter bis 5mal vor (Abb. 9). Die Krone war gewöhnlich zur

Blüte oder Knospe geworden, das Kreuz obendrauf wurde aber meistens beibehalten. Man kann hier wohl zu Recht von ›Wappen-Blumengedichten‹ sprechen. Dass es auch individuelle Varianten gab, zeigt das Deckelornament einer Spiegelschachtel auf Abb. 10.

Noch 1848 entstand im von Kossuth geleiteten Finanzministerium das sog. mittlere Wappen, das all jene Gebiete symbolisierte, die damals (und z. T. schon viel früher) faktisch als Erbbesitze zu Ungarn gehörten (Abb. 11): (1) Dalmatien, (2) Kroatien, (3) Slawonien (nicht gleich Slowenien!), (4) Siebenbürgen (Adler: die Ungarn; Sonne und Mond: die Szekler; die sieben Burgen: die Sachsen), (5) Fiume (heute Rijeka). Später, nach dem Friedensvertrag von Trianon (1920), als





Ungarn als einer der Verlierer des Ersten Weltkriegs zwei Drittel seines Territoriums an seine Nachbarn verlor, wurde das mittlere Wappen zum ›Anspruchswappen‹, das v. a. auf Militärfahnen halboffiziell wiederbelebt wurde – als Symbol all jener Gebiete, auf die Ungarn aus Gründen der Vergangenheit in der Zwischenkriegszeit (letztlich nutzlos) Anspruch erhob.

Als 1918 nach verlorenem Weltkrieg die k. u. k. Monarchie zerbrach und Ungarn für kurze Zeit eine unabhängige Republik wurde, kehrte die Regierung des Grafen Mihály Károlyi zur Tradition des unabhängigen Ungarn von 1849, zum kronenlosen Kleinwappen oder Kossuth-Wappen zurück. Nach der kurzlebigen Räterepublik von 1919 folgte auf den roten Terror der weisse, und zwar unter Admiral Miklós Horthy, der zum Landesverweser erkoren wurde. Und jetzt geschah das Merkwürdige: Obwohl die Entente den letzten österreichischen Kaiser und letzten ungarischen König, Karl IV., den Vater Ottos von Habsburg, nicht auf den Thron zurückkehren liess, ihn vielmehr auf Madeira verbannte, wurde Ungarn wieder zum Königreich – ohne König. Dieser paradoxen geschichtlichen Situation entsprechend war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs das heutige Wappen mit Krone das offizielle Staatswappen des konservativ-rechtsgerichteten Ungarn; kein Wunder, dass dessen Wiedereinführung im Jahre 1990 nach dem Systemwechsel von vielen als Zeichen restaurativer Nostalgie empfunden wurde.



Als nach dem von Ungarn ebenfalls verlorenen Zweiten Weltkrieg im Jahre 1946 in Ungarn die Republik ausgerufen wurde, kehrte man logischerweise zum politischen Erbe von 1849 und 1918/19 zurück und wählte wiederum das Kossuth-Wappen als Staatswappen der Ungarischen Republik. Doch dann kam im Jahre 1948 die kommunistische Machtübernahme und 1949 die neue Verfassung, die das Kossuth-Wappen durch das erste kommunistische Wappen, das ›Rákosi‹-Wappen ablöste. Abb. 12 zeigt u. a. dieses Wappen (im Hintergrund das Budapester Parlament). Der Plakattext lautet: ›Es lebe der 20. August, das Fest unserer Verfassung!‹ (Auf den 20. August, den traditionellen Feiertag des ersten

ungarischen Königs, des Hl. Stephan, hatten nämlich die Kommunisten ›zufällig‹ die Einführung und folglich den Festtag der ersten kommunistischen Verfassung gelegt.) Es ist dies ein Wappen mit Hammer und Ähre, einem Weizenkranz und dem roten Stern, der auf blaues Feld Strahlen aussendet. Hierzu nun einige Bemerkungen.

1. Heraldisch besehen ist das Rákosi-Wappen überhaupt kein Wappen, da es keinen Wappen-*Schild* enthält.

2. Der nunmehrige kommunistische Diktator Ungarns, Mátyás Rákosi, begründete im ›Parlament‹ die Wappen-Ablösung damit, dass das Kossuth-Wappen die Zustände vor 100 Jahren reproduziert hätte und nicht den ›Staat des werktätigen Volkes‹. Dagegen repräsentierten im neuen Wappen der Hammer und der rote Stern die Arbeiterschaft und die Kommunisten, der Weizenkranz und die goldige Weizenähre das Bauerntum, wobei das geraffte rot-weiss-grüne Band anzeige, dass es sich immerhin um das Wappen des sozialistischen *Ungarn* handle.

3. Trotz dieses Trikoloren-Bandes verletzte das neue Wappen das Nationalgefühl vieler, denn (A) es brach mit einer jahrhundertealten geschichtlichen nationalen Tradition, (B) es wurde der Nation aufgezwungen und (C) es war offenkundig fremder Herkunft. Es ist nämlich kaum zu unterscheiden von den



Wappen der Sowjetunion und ihrer Teilrepubliken (Abb. 13) sowie vom Wappen anderer Satelliten der Sowjetunion (Abb. 14). Dabei ist es interessant zu beobachten, dass auch jene Länder, die später kaum als sowjetische Satelliten zu bezeichnen waren (Jugoslawien, Albanien, Rumänien) diese Wappen sowjetischer Provenienz auch nach ihrem gänzlichen oder teilweisen Abfall beibehielten; ferner dass nicht alle ›Volksdemokratien‹ sich gleichermassen

servil verhielten: die Tschechoslowakei (Abb. 15) und Polen wagten es, auf den gemeinsowjetischen Weizenkranz in ihrem Wappen zu verzichten.

Nicht verwunderlich nach all dem, dass das Rákosi-Wappen nie beliebt war und den Aufstand im Herbst 1956 nicht überlebte.

4. Es könnte vielleicht von Interesse sein, das Rákosi-Wappen (Abb. 12) einer kurzen semiotisch-rhetorischen Analyse zu unterziehen. Ich möchte mich dabei auf den roten Stern beschränken. Es ist offenkundig ein komplexes Symbol. Als solches hat er sowohl habituelle als auch okkasionelle, ›lokale‹ Bedeutungen. Unter den habituellen steht seine konventionelle Bedeutung im Vordergrund: Er bedeutet v. a. Kommunismus, geschichtlich die Sowjetunion, genauer die Rote Armee. Im Hintergrund und folglich zumeist nicht bewusst wahrgenommen, die ursprüngliche Motiviertheit des roten Sterns: Das Rot steht synekdochisch für Blut und Feuer, darauf bauen sich metonymisch die zusätzlichen Bedeutungen ›Leben‹, ›Kampf‹, ›Revolution‹ auf. Die Spitzen des Sterns stehen metonymisch ebenfalls für Kampf, überhaupt für Aggressivität. Als Stern steht er mit einer doppelten, aufeinander aufbauenden Metonymie zunächst für Bethlehem, dann für Erlösung: ein eschatologischer Tropus.



Nun zu den okkasionellen, kontextbedingten Bedeutungen. Unter dem Einfluss des Kontextes (Strahlen!) steht der rote Stern metaphorisch für die Sonne; darauf bauen sich metonymisch weitere Bedeutungen auf: lebensfördernd, beglückend und – da es die *aufgehende* ›Sonne‹ ist – Erneuerung verheissend.

Weil nun der rote Stern zugleich Kommunismus *und* Sonnenhaftigkeit bzw. ›Sonnenwirkungen‹ bedeutet, wird diese zusätzliche, kontextbedingte Bedeutung auf den Kommunismus bezogen: Der Kommunismus bringe radikal Neues, Leben und Glück.

Dass das so nicht ganz stimmte, zeigte 1956. Um einen meiner Gewährsleute, Iván Bertényi, zu zitieren: Die Aufständischen vollzogen ein ›heraldisches Volksurteil‹: sie schnitten aus der Mitte der ungarischen Fahne kurzerhand das Rákosi-Wappen heraus (Abb. 16). Eine dieser Fahnen gelangte, wie man auf dem Bild vielleicht erkennt, bis nach Basel (1. Mai-Kundgebung auf dem Münsterplatz). Andererseits wurde sofort auf das Kossuth-Wappen zurückgegriffen (Abb. 17): Es wurde getragen an Kleidern, appliziert auf



Fahnen und behelfsmässig gemalt, wie hier, auf erbeutete sowjetische Panzerwagen. Die Popularität des Kossuth-Wappens war so gross, dass das sich mit sowjetischer Hilfe neu installierende Kádár-Regime auch nach Niederschlagung des Aufstandes das Kossuth-Wappen beibehielt – bis 1957.



In diesem Jahr wurde das zweite kommunistische Wappen eingeführt, das man einfachheitshalber Kádár-Wappen nennen kann (Abb. 18). Diesmal versuchten die Machthaber aus 1956 auch diesbezüglich gewisse Lehren zu ziehen und die gravierenden Fehler des Rákosi-Wappens zu vermeiden. Es wurden mehrere Konzessionen gemacht. Zunächst eine heraldische: statt des Pseudo-Wappens sowjetischer Prägung diesmal ein Wappenschild. Dann eine Konzession an das Nationalgefühl der Ungarn: auf dem Schild nur die drei Nationalfarben rot-weiss-grün. Schliesslich eine politische: alle kommunistischen Symbole gerieten damit

ausserhalb des Schildes und wurden so heraldisch sekundär: der rote Stern figuriert nur als ›Helmschmuck‹. Doch auch dieses Wappen wurde den Ungarn aufgezwungen und v. a. enthielt es kein einziges Symbol des traditionellen Wappens – ob mit oder ohne Krone.

Dass das Kádár-Wappen trotz dieser Konzessionen überhaupt nicht beliebt war, dafür das Kossuth-Wappen umso beliebter, zeigt einerseits die in den achtziger Jahren immer häufigere inoffizielle Verwendung des Kossuth-Wappens an Gebäuden und als Abzeichen (ein Symptom übrigens auch der immer sanfter werdenden Kádárschen Diktatur), andererseits die Tatsache, dass 1988 ein Geschichtsprofessor, István Kállay (eine ideologisch brisante und daher – zumindest früher – absolute Linientreue voraussetzende Stelle) in den Spalten des *Partei*blattes ›Népszabadság‹ anregte, zum historischen Wappen zurückzukehren. Doch dazu kam es erst nach dem Systemwechsel im Jahre 1990.

Bereits jedoch vor diesem, schon im März 1989, begann die Debatte in der Presse und im Parlament über die Frage, ob das neue Wappen das Kossuth-Wappen sein solle oder das mit der sog. Stephanskronen (Abb. 1). Ich möchte die wichtigsten Argumente kurz zusammenfassen.

Zugunsten des Kossuth-Wappens wurde ins Feld geführt, (1) dass es ein Widerspruch sei, das Wappen einer Republik mit einer Königskrone zu zieren; (2) dass die Stephanskronen erst Mitte 18. Jahrhundert von der ungarischen Königin (zugleich aber auch Kaiserin) Maria Theresia mit dem ungarischen Wappen verbunden wurde: sie wollte mit dieser Geste den ungarfreundlichen Charakter der österreichischen Fremdherrschaft unterstreichen. Demgegenüber stamme das sog. Kleinwappen aus der Árpádenzeit – bis zum 14. Jahrhundert gänzlich ohne Krone, seit dem 14. Jahrhundert bloss mit einer Phantasiekronen (aus dem bereits erwähnten Grund). Die 1000-jährige Verbindung Stephanskronen und Wappen sei ein Traum. (3) Das Kossuth-Wappen stehe in der Tradition von Perioden, in denen das Prinzip der Volkssouveränität verwirklicht werden konnte: von 1848/49, 1918, 1946, 1956. (4) Die Krone könnte als Erinnerung an die Zeit von Grossungarn, da die Ungarn über die im Karpatenbecken ansässigen Nationalitäten nicht immer mit Samthandschuhen und mit übermässiger politischer Weltsicht herrschten, unter den nunmehr unabhängigen Nachbarstaaten Misstrauen erwecken: Könnte Ungarn geheime Grossmachtsambitionen hegen?

Zum ersten Argument – den Widerspruch zwischen Krone und Republik betreffend – gab es seitens der Verfechter des jetzigen Wappens zwei Antworten. Erstens sei die Stephanskronen von jeher nicht nur ein Symbol der ungarischen Könige gewesen, sondern zugleich das Symbol des unabhängigen ungarischen *Staates*, der Einheit des ganzen Volkes. (Es gab und in gewissen Kreisen gibt es heute noch die mystische Doktrin der Heiligen Krone, wonach jeder Ungar ein ›Glieder‹ der Krone sei.) Zweitens hat die älteste Republik der Welt, San Marino, in ihrem Wappen ebenfalls eine Krone – als Symbol (nach einer neutralen

Quelle) der ›tatsächlich ausgeübten Souveränität‹ (Hesmer, S. 136). Auch im Wappen Österreichs ist auf dem Kopf des Adlers eine Mauerkrone – als Symbol (nach der gleichen Quelle) des ›Bürgertums‹ (S. 121).

Gegen die Berufung auf die progressive Vergangenheit des Kossuth-Wappens wurde darauf hingewiesen, dass das Kossuth-Wappen zwar tatsächlich mehrfach, aber nur für jeweils kurze Zeit verwendet wurde (April–August 1849, 1918–19, 1946–49, 1956–57), d. h. statt des politischen Gehalts wurde auf die Kürze der Zeit rekurriert. Demgegenüber habe es kontinuierlich und lange eine Krone über dem ungarischen Wappen gegeben, d. h. der Spiess wurde umgedreht: nicht *erst* seit dem 14. Jahrhundert, sondern *schon* seit 500 Jahren gehöre zum ungarischen Wappen die Krone.

Und schliesslich zu den Befürchtungen über die möglichen Befürchtungen der Nachbarländer Ungarns: Die Verwendung des sog. Kleinwappens (Abb. 1) (also nicht des mittleren Wappens auf Abb. 11) ohne die Wappen von Kroatien und Siebenbürgen bedeute trotz der Krone offensichtlich keine Bedrohung gegen irgendeinen Nachbarstaat.

Zuletzt auch die Stimme des Volks und des Parlaments. Im November 1989 wurde eine repräsentative Umfrage mit 1000 Befragten veranstaltet, um herauszufinden, welches Wappen die Ungarn vorziehen würden. Dabei optierten 49% für das jetzige Wappen mit der Krone, 34% für das Kossuth-Wappen und 15% für die Beibehaltung des Kádár-Wappens. Interessant ist die Verteilung nach Alter, Schulbildung, sozialer Schicht und Religion. Diejenigen, die für das Kossuth-Wappen votierten, waren eher jünger, hatten eine höhere Schulbildung genossen und wohnten mehrheitlich in Budapest; diejenigen, welche das jetzige Wappen vorzogen, waren eher älter, hatten weniger Schulbildung und wohnten mehrheitlich in der Provinz. Die Katholiken, die in Ungarn das Übergewicht haben, wählten überdurchschnittlich häufig die Variante mit der Krone; Protestanten und Atheisten neigten eher zum Kossuth-Wappen.

1990 entschied sich schliesslich das ungarische Parlament, das nach den ersten freien Wahlen von der konservativen Mitterechts-Partei des MDF, des Ungarischen Demokratischen Forums dominiert war, für das nunmehr offiziell gültige Wappen: mit 258 Ja, 28 Nein und 35 Enthaltungen. Das zweite, von 1994 bis 1998 amtierende, von den Sozialisten und Liberalen dominierte Parlament hätte möglicherweise anders entschieden, aber es kam ja nicht von ungefähr, dass nach 40jähriger Kommunistenherrschaft das Pendel in die entgegengesetzte Richtung ausschlug.

Quellen

- Bertényi, Iván: *Kis magyar címertan* [Kleine ungarische Wappenkunde]. Budapest 1983.
- ders.: *A magyar Szent Korona. Magyarország címere és zászlaja* [Die ungarische Heilige Krone. Das Wappen und die Fahne Ungarns]. Budapest 1996.
- Crampton, William: *Die Welt der Flaggen und die Wappen aller Länder*. Augsburg 1991.
- Fügedi, Márta, & Selmeczi Kovács, Attila: »A címer-motívum a magyar népművészetben« [Das Wappenmotiv in der ungarischen Volkskunst]. In: *A Dunamenti népek hagyományos műveltsége* [Die traditionelle Kultur der Donauvölker]. Budapest 1991. S. 135–140.
- Glatz, Ferenc (Hg.): *A magyarok krónikája* [Chronik der Ungarn]. 2. Aufl. Budapest 1996.
- Hesmer, Karl-Heinz: *Flaggen und Wappen der Welt*. Gütersloh 1992.
- Kállay, István: »Nemzeti címerünk története« [Die Geschichte unseres Nationalwappens], *Népszabadság*, 12.11.1988.
- Laszlovszky, József: *A magyar címer története* [Geschichte des ungarischen Wappens]. 2. Aufl. Budapest 1990.
- Ruffy, Péter: »Állami címereink« [Unsere Staatswappen]. In: ders.: *Magyar ereklyék, magyar jelképek* [Ungarische Reliquien, ungarische Embleme]. Budapest 1988. S. 88–101.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt der Fernleihe und dem bibliographischen Dienst der Országos Széchényi Könyvtár [der Ungarischen Nationalbibliothek] Budapest, insbesondere Frau Mária Szávuly, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Parlaments-Bibliothek Budapest, hier insbesondere Herrn Dr. Károly Jónás, Abteilungsleiter. Ihre Hilfsbereitschaft und Vorarbeit haben meinen Überblick über die Wappendiskussion in Presse und Parlament erst möglich gemacht.